



J bewahren | entdecken | dokumentieren | lernen & lehren Jüdisches Leben Kraichgau e.V.

Liebe Mitglieder, Freunde und Partner von Jüdisches Leben Kraichgau!

Unser Verein Jüdisches Leben Kraichgau genießt seit sechs Jahren im Kraichgau und darüber hinaus wachsende Bekanntheit und Wohlwollen. Grund zur Freude und Dankbarkeit.

Das wird mir auch durch zahlreiche Einladungen in unsere Partnergemeinden und -städte bewusst. In Kraichtal und in Östringen kam die Lesung zum Portraitbuch „Jüdische Persönlichkeiten im Kraichgau“ ebenfalls gut an. Bisher hatte uns Östringen als Partnerstadt noch gefehlt. Nun kam der erhoffte Stein endgültig ins Rollen und die im Herzen des Kraichgaus gelegene Stadt wurde unsere 12. Partnergemeinde. Mit dem rührigen Heimatkundlichen Arbeitskreis von dessen Stadtteil Odenheim sind wir seit einigen Jahren schon partnerschaftlich verbunden.



Sara & Uri Atzmon Foto: Hilbert

In diesen Novembertagen kam das israelische Ehepaar Sara und Uri Atzmon in den Kraichgau, auch, um als Zeitzeugen einige Partnerschulen von JLK zu besuchen. Die beiden 81-Jährigen sind noch voller Energie. Sie haben einen Auftrag zu erfüllen: Botschafter der Versöhnung zu sein.

Es kam insbesondere zu rührenden Szenen durch Kontakte zu türkischen, kurdischen und aramäischen Kindern und Jugendlichen. Völkerverständigung...

Es war für mich immer neu faszinierend, wie Sara Atzmon in kurzer Zeit Beziehung zu „Jung und Alt“ aufbauen kann, auch durch ihre Bilder. Sie ist eine weltweit bekannte Malerin, die noch immer ausstellt, demnächst in Nepal. Ihre Bilder hängen auch in Yad Vashem. Ihr Mann Uri, der mit schönstem Oberhausener Dialekt spricht (sein Vater kam aus dem Ruhrpott), unterstützt seine Frau und klärt zur heutigen Situation in Israel fundiert auf. Erschreckendes Fazit: Die Angst der Juden, vernichtet zu werden, ist weiterhin traurige Realität in Israel.

Beschämt hat mich sehr, was sich im Sommer bei uns im ganzen Land zutrug – als Reaktion auf den Gaza-Krieg. Mir war es deshalb wichtig, am 31. August an der Solidaritätskundgebung für Israel in Frankfurt/M. auf dem Römerberg zusammen mit anderen JLK-Mitgliedern teilzunehmen.

Zu unserer zweiten Vereinsreise vom **26.05. – 02.06.2015** nach Israel (mit Verlängerungsmöglichkeit nach Jordanien bis zum 05.06.15) möchte ich Sie hiermit auch noch persönlich einladen. Das abwechslungsreiche Programm hatte Ihnen unser Vorstandsmitglied Martina Keppler schon im Oktober zugeschickt.

Auf diesem Wege lade ich Sie zeitig zu unserem unverbindlichen(!) Info-Abend ein.

Uri, der Sohn von David Lessner, Mitarbeiter bei unserem Reiseveranstalter Diesenhaus Ram, wird am **Samstag, 31. Januar 2015** nach Eppingen kommen. Genaueres wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Auf Petra/Jordanien bin ich selbst gespannt; Ruinen kleinerer Nabatäer-Städte gibt es auch im Negev zu besichtigen. Auf Sie als Reiseteilnehmer freue ich mich sehr!

Im Namen des Vorstands will ich Sie herzlich in dieser Adventszeit grüßen, auch zu Chanukka (siehe Artikel von Dr. Rosenkranz), das dieses Jahr vom **17.- 24. Dezember** statt findet, und zu Weihnachten.

Ein bewahrtes 2015 wünscht Ihnen

Elisabeth Hilbert

Jüdisches Leben Kraichgau e. V.
www.jlk-ev.de
Kleebergstr. 20
75031 Eppingen
Tel. 072 62 / 40 16

Halbjahresrückblick 2/2014

Unser zweiter Externer Stammtisch fand am 4. Juli in Bad Rappenau-Heinsheim statt. Mitglieder unseres Partnervereins Freundeskreis Ehemalige Synagoge Heinsheim zeigten uns die Fortschritte der Renovierung der im 1796 erbauten, damals schmucken Landsynagoge. Im Laufe des Sommers und des Herbstes wurde nun der gesamte Dachstock restauriert. Das Entscheidende ist vollbracht.

Am Europäischen Tag der Jüdischen Kultur (14.09.) hatte JLK Klezmers Tochter aus Frankfurt eingeladen. Die drei Profis spielten mit Hingabe im vollen Ahnenkeller unserer Partnerfirma Palmbräu Eppingen GmbH. Es waren Klezmer-Liebhaber aus dem ganzen Kraichgau gekommen.

Am 19. Oktober trafen wir uns zum Externen Stammtisch in Bruchsal-Heidelsheim.

Etliche namhafte jüdische Familien haben hier ihre Wurzeln. Der langjährige Ortsvorsteher Valentin Götz a. D. zeigte auf einem Rundgang die ehemalige Synagoge und andere wichtige Orte.

Im Oktober folgten zwei Lesungen zum Portraitbuch „Jüdische Persönlichkeiten im Kraichgau“: In unserer Partnerstadt Kraichtal waren wir dazu am 1.10. ins frisch renovierte Gochsheimer Schloss eingeladen und konnten im Rittersaal etwa 25 Leute begrüßen. JLK-Beirat Bernd Röcker führte als Mitherausgeber in die Materie ein. Mitwirkende als Lesende waren unsere Mitglieder Autorin Ute Coulmann, Alan Götz und Elisabeth Hilbert.

Am 14.10. fand in der Östringer Buchhandlung Martinez eine zweite Lesung zu diesem markanten Sammelband statt. JLK-Beirat Michael Heitz stellte gut 30 Hörern dieses Buchprojekt vor.

Es lasen die Autoren Angelika Messmer, unser Mitglied, und der Journalist Stefan Bachstädter sowie Elisabeth Hilbert. Eine Einführung zur Odenheimer Familie Basnizki machte der Heimatforscher und Autor Kurt Fay.



Rabbiner Blaufeld, O. Treut und Harfenistin D. Memmler
Foto: Privat

Eine Woche später gab es am 21. Oktober einen besonderen Vortrag in der Filiale der Kreisparkasse Heilbronn in Eppingen. Rabbiner Dan Blaufeld aus Karlsruhe sprach zum Thema: Prophetie und Erfüllung. Es kamen über 50 Leute, die später die Möglichkeit hatten, hierzu und zu anderen jüdischen Bereichen Fragen zu stellen. Umrahmt wurde dieser Abend durch die Harfenistin Dorothee Memmler. Sie spielte sehr einfühlsam und stimmungsvoll hebräische Melodien und Lieder.

Vom 4. - 7. November weilte die in Ungarn geborene Zeitzeugin und Malerin Sara Atzmon mit ihrem ebenfalls 1933 – allerdings schon in Palästina – geborenen Ehemann Uri in Eppingen.

Seit über 20 Jahren ist es ihr Anliegen, als Botschafterin der Versöhnung in Schulen zu sprechen. In diesen Tagen war das Ehepaar in einigen unserer Partnerschulen zu Gast:

Im Schmidhenner-Gymnasium (Neckarbischofsheim) bei Pfarrerin Waterstraat, an der Hellberg-Gesamtschule (Eppingen) bei Konrektor Schey und an der Selma-Rosenfeld- Realschule (Eppingen) bei unserem Mitglied Frau Rastetter und bei Pfarrerin Waterstraat.

Frau Atzmon war mit zwölf Jahren als „17 kg-Mensch“ (Zitat Sara A.) aus Bergen-Belsen befreit worden. Die DVD „Holocaust light – gibt es nicht“ begleitet Sara Atzmon und ihre Enkeltochter Shahaf, die jetzt ebenfalls zwölf Jahre alt ist, auf der schweren Reise in die Vergangenheit. Dieser Film wurde den Jugendlichen zuerst vorgeführt. Im Anschluss daran berichtete Frau Atzmon auch anhand ihrer Bilder, die in aller Welt



Ehepaar Atzmon im Bildungszentrum Schloss Flehingen
Foto: E. Hilbert



ehemalige Synagoge Heinsheim nach der Dachsanierung
Foto: Bernd Göller

ausgestellt werden. Die nächste Ausstellungseröffnung findet in diesen Wochen in Nepal statt. Ihre Homepage: www.sara-atzmon.com

An einem der Abende trafen die Atzmons auf Erwachsene im Bildungszentrum Schloss Flehingen, in das sie von der Dozentin Frau Coulmann, unserem Vorstandsmitglied, eingeladen worden waren.

Der gemeinsame Abend mit Ehepaar Atzmon und Mitgliedern unseres Vereins am Donnerstag, 6.11. im Eppinger Gasthaus Talschenke war ein weiterer Höhepunkt. Bei allen Veranstaltungen sprach Uri Atzmon auch über die aktuelle Politik und gab dazu Hintergrundinformationen weiter. Fragerunden waren bei allen Begegnungen fester Bestandteil.

Das Gedenken an die Schrecken der Reichspogromnacht 1938 fand am Montag, 10.11. am Platz der ehemaligen Synagoge in der Eppinger Kaiserstraße statt. In Vertretung von OB Holaschke hielt BM Thalmann die Ansprache. Zuvor hatte E. Hilbert ein berührendes Grußwort von Werner Frank verlesen. Er war im Frühjahr 1937 mit seiner Familie in die USA geflohen. Umrahmt wurde die Feier von der Violinistin Kim Panholz vom Hartmanni-Gymnasium. Die Sprechmotette der Klasse 8 b der Selma-Rosenfeld-Realschule erinnerte eindrücklich „Gegen das Vergessen“. Dies bildet alljährlich das Herzstück des Gedenkens.

Anschließend fand eine Veranstaltung mit Frau Gurr-Hirsch MdL und dem CDU-Wahlbezirk in der Katharinenkapelle statt. JLK und das katholische Bildungswerk Eppingen waren Kooperationspartner. Die kinderreiche Familie Regensburger stellte der Heimatforscher Bernd Röcker eingehend vor. Martin Geipel aus Mannheim referierte engagiert und mitreißend über die Familie Geissmar mit Schwerpunkt auf Dr. Johanna Geissmar geb. Regensburger, dem „Engel von Gurs“. Die Mannheimer Kinderärztin erfährt endlich größere Würdigung, denn ein Mannheimer Gymnasium wurde Anfang 2014 nach ihr umbenannt. Dies ist Herrn Geipels Recherche zu verdanken.

Am 22. November 2014 konnten Mitglieder des Vereins Jüdisches Leben Kraichgau an der Stolperstein-Aktion in Gondelsheim teilnehmen. Eingeladen hierzu hat sie der „Neigungskurs Geschichte“ unserer Partnerschule in Bretten, dem Melanchthon-Gymnasium und ihr Lehrer Dirk Lundberg. Im Namen von JLK sprach E. Hilbert als Zeichen der Verbundenheit ein Grußwort.

Eine Soldatenmutter in Israel erzählt

In Israel wachsen Kinder schon mit dem Wissen auf, dass sie eines Tages zur Armee müssen, denn die IDF (Israel Defence Forces) ist ein unvermeidlicher Teil unseres Lebens.

Seit anderthalb Jahren bin ich jetzt die Mutter eines IDF Soldaten, der in der Fallschirmjäger-Einheit dient. Es ist täglich ein gemischtes Gefühl von Angst und Stolz. Angst, weil er sich vielen Gefahren aussetzt, und Stolz, weil er seinen Teil dazu beiträgt, unser jüdisches Land und unser jüdisches Volk zu verteidigen.

Als Eltern macht man sich immer Sorgen um seine Kinder. Zuerst, wenn sie anfangen zu laufen mit kleinen Stolperschritten, schwankend, während man die Hände in seine Nähe hält, damit er sich nicht an irgendeinem Möbelstück verletzt oder man ihm auffangen kann, wenn er fällt. Dann macht man sich Sorgen, wenn er alleine mit Freunden draußen spielt. "Wo ist er? Macht er keinen Unfug?". Dann das Fahrrad- und Skateboardfahren. "Fährt er vorsichtig? Dass die Autofahrer bloß auf ihn achten". Dann kam mit 16 Jahren sein Mofa-Führerschein und mit 17 1/2 der Auto-Führerschein... Bei jedem neuen Fortschritt ein wenig mehr Gefahr, ein wenig mehr Geschwindigkeit, ein wenig mehr Unabhängigkeit....

Nachdem ich dann die üblichen "Kindererziehungs-Sorgen" überlebt habe, kam der Brief von der Armee, und mir wurde sofort klar, dass wir jetzt eine ganz andere Art der Sorge haben werden. 18 Jahre hatten wir Zeit, uns darauf vorzubereiten, aber kann man sich überhaupt auf sowas vorbereiten?

Von überall her bekam er Ratschläge, was er alles bekommt, braucht und was ihm erwartet ... "Es wird im Laufe des Tages sehr heiß und in der Nacht kalt und staubig sein, du hast nur ein paar Minuten, um dich zu waschen und anzuziehen, pass' bloß auf, dass du dein Handy nicht in deiner Hosentasche hast wenn du zum Training musst, denn dafür könnte es Strafe geben, nimm' keine wertvollen Sachen mit, die Armee wird dir neun Paar Socken, drei grüne Unterhemden, drei weiße Unterhemden, zwei Arten von Uniformen – eine für die Basis und für das Training und eine für außerhalb der Basis – geben, usw." ...



Esther & Sohn Uriel Foto: privat

Und dann kam schon der 14.03.2013, wo wir unseren Sohn mit einer Mischung aus so vielen Emotionen und unausgesprochenen Ängsten wegbringen mussten. Ich wollte auf keinen Fall weinen, denn er sollte den darauffolgenden Schabbat wieder nach Hause kommen ... die Art der Armee, um den Familien zu zeigen und daran zu erinnern, dass wir unseren Sohn nicht verlieren und dass er mit ein bisschen Geduld schnell wieder zu Hause sein wird mit einer großen Tasche voll schmutziger Wäsche, um zu schlafen und zu essen, so viel wie er nur kann.

Wir sind mit der ganzen Familie und seinem besten Freund nach Givat Hatachmoshet gefahren, wo hunderte Soldaten schon anwesend waren und darauf warteten, bis ihr Name aufgerufen wurde, um in den Bus zu ihrer Basis zu steigen. Auf einmal fing unser damals achtjähriger Sohn Jonathan an, herzzerbrechend zu weinen und war nicht mehr zu beruhigen. Ich fragte ihn, warum er traurig ist, denn sein Bruder kommt doch manchmal an den Wochenenden wieder heim und er sollte doch stolz auf ihn sein, dass er unser Land beschützen wird... Dann sagte er: "Aber Ima (Mutter), es gibt auch viele Soldaten, die nie wieder heimkommen!" Ich versuchte, meine Tränen zurückzuhalten, denn an sowas wollte ich gar nicht denken, und sagte ihm, dass alles gut wird und Hashem (der Name des Ewigen) auf alle Soldaten gut aufpasst. Dann wurde auch schon sein Name durch einen Lautsprecher aufgerufen. Wir umarmten ihn mit einem Kloß im Hals und er fuhr los zu der Basis in Beer Sheva, wo er während seiner achtmonatigen Grundausbildung bleiben sollte.

Jetzt ist er schon anderthalb Jahre in der Armee, hat seine Grundausbildung hinter sich, wo er fünf Sprünge, drei tagsüber und zwei nachts mit 40 Kilo Ausrüstung und Gewehr gemacht hat, und er ist jetzt ein Kampfsoldat, der immer in Bereitschaft sein muss. Nach der Grundausbildung war er einige Monate an der syrischen Grenze und hat eine einmonatige Ausbildung gemacht, um Raketen mit kurzer Reichweite abschießen zu können.

Und jetzt, wo ich das hier schreibe (der 17. Juli 2014), ist es der neunte Tag von Operation 'Tzok Eitan' und mein Sohn steht in Bereitschaft an der Grenze von Gaza. Die Raketen fallen um ihm herum und ich kann nichts tun, um ihn zu beschützen, wie damals, als er klein war... Das einzige, was ich als Mutter für ihn tun kann, ist beten und den Ewigen bitten, seine schützende Hand über ihn und alle Soldaten zu halten.

In den nächsten Tagen und vielleicht Wochen wird die Angst und die Sorge mein ganz persönlicher Kampf werden, denn wir wissen nicht, wie lange dieser Krieg dauern wird. Jetzt ist es der 5. August und heute wurde ein Waffenstillstand vereinbart und wir warten nur darauf, bis unser Sohn wieder heim kommt. Der letzte Monat war die wahre Hölle für uns, denn 64 Soldaten sind in diesem Krieg gefallen und wir hatten jeden Tag die große Angst, dass die Armee an unsere Tür klopfen würde. Mein Sohn konnte nur ganz selten anrufen, weil sie in Gaza kein Handy benutzen durften. Nach jedem Anruf von ihm waren wir ein paar Stunden in euphorischer Freude, was aber langsam wieder verschwand, denn wir wussten nicht, was noch kommen würde. Wir trauten uns fast den ganzen Monat nicht, das Haus zu verlassen, und wenn es 'mal nötig war für Einkäufe oder andere Sachen, dann hatten wir jedes mal Angst, dass wir ein Armeeauto vor unserer Tür antreffen würden.

In unserem kleinen Land sind wir alle sehr stark miteinander verbunden wie eine große Familie. Das bedeutet, dass wir Freude, Schmerz und Leid der ganzen Nation zusammen teilen. Wenn etwas mit einem Soldaten passiert, ist es, als ob es einem Familienmitglied, Sohn oder Bruder, passiert. Den letzten Monat haben wir diese Einheit unter uns sehr stark gespürt. Egal, ob man politisch rechts oder links, religiös oder säkular ist.... Einige von unseren Soldaten, die bei dem Krieg gefallen sind und keine Familie in Israel hatten, wurden von mehr als 20.000 Trauernden zu ihrem letzten Ruheplatz begleitet, denn sie waren alle wie unsere Kinder. Soldaten, die verwundet in den Krankenhäusern lagen, wurden von so vielen Fremden besucht, dass die Besucher manchmal mehr als eine halbe Stunde in der Schlange warten mussten. Das ganze Land hat für die Soldaten gebetet und Spenden eingesammelt, um sie zu beschenken als Dank für ihre mutigen Einsätze, um uns zu beschützen. Sie wurden beschenkt mit Unterhosen, Socken und anderer Kleidung bis hin zu Zigaretten, Kopf- und Taschenlampen, Süßigkeiten und hausgemachten Mahlzeiten. Es war sehr schön zu sehen, dass wir füreinander da sind, in guten, aber vor allem in schlechten Zeiten. Das ist unser jüdisches Volk, denn wir wissen, dass wir uns aufeinander verlassen können.

Der Armeedienst von meinem Sohn ist noch lange nicht zu Ende, aber wir danken dem Ewigen, dass ihm nichts passiert ist und beten für die Zukunft, dass der Ewige jeden Schritt von ihm und all unseren Soldaten begleitet und beschützen wird.

Ich bin sehr dankbar, ein Teil dieses wunderbaren Volkes zu sein.

Esther Ben Yosef, eine Freundin unseres Vorstandsmitglieds Martina Keppler, haben etliche Vereinsmitglieder 2013 während unserer Israelreise kennengelernt. Die gebürtige Holländerin lebt in Jerusalem und hat drei Söhne.

Geplante Termine mit JLK in 2015

Freitag, 30. Januar

19.00 Uhr, Sinsheim / VHS
Film „Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus“
„Die Wohnung“ von Arnon Goldfinger
(eine schier unglaubliche deutsch-jüdische Geschichte)
Kooperationspartner: VHS Sinsheim
und Spiel-Mobil im Kraichgau

06. - 27. Februar

Sinsheim Rathaus
Ausstellung: Sarajevo / CENTROPA
(in Zusammenarbeit mit der VHS Sinsheim und JLK)
Zu sehen während der Rathaus-Öffnungszeiten fürs
Publikum. www.centropa.org

08. Februar

Stuttgart Bad Cannstatt
Israel-Kongress: 50 Jahre Beziehungen Israel-Deutschland
Anmeldungen über unseren Partner:
Jüdischer Nationalfonds www.jnf-kkl.de

Dienstag, 17. März

19.00 Uhr, Vortragsraum Musikschule /
VHS Sinsheim
Karl-Heinz-Schwarz-Pich: Vortrag über die "Geschichte
der Juden im Fußball Nordbadens"

Freitag, 17. April

Externer Stammtisch in Kraichtal-Gochsheim
mit der Stadtführerin Frau Jarosch

26. Mai - 02. Juni / 05. Juni

2. Vereinsreise nach Israel mit optionalem
Abschlussprogramm in Jordanien

Freitag, 10. Juli

Externer Stammtisch in Kirchart-Berwangen
mit Ehepaar Dr. Joachim und Heike Hartmann

Freitag, 18. September

Externer Stammtisch in Neckarbischofsheim
mit Dekan i. R. Peter Beisel

Montag, 09. November

17.00 Uhr, Gedenken an die Opfer der Prognomnacht
mit den Schulen und OB Holaschke

~~Mittwoch~~, 21. ^{Freitag} November ^{Oktober}

19.00 Uhr, Bruchsal Rathaus
Lesung zu den Ereignissen um Gurs aus:
"Jüdische Persönlichkeiten im Kraichgau"
mit Thomas Adam, Michael Heitz, Dietmar Konanz u. a.

Chanukkah – Das Fest des Lichtes

In der dunkelsten Zeit des Jahres feiert die jüdische Gemeinschaft Chanukkah, das Fest des Lichtes. „Chanukkah“ bedeutet „sie ruhten am fünfundzwanzigsten“, nämlich am 25. Tag des Wintermonats Kislew im Jahr 163 vor der Zeitenwende. Die Geschichte davon steht nicht in der Torah; sie steht auch nicht in den übrigen Teilen der Jüdischen Bibel; sie ist noch nicht einmal in hebräischer Sprache überliefert, nur in griechischer: in den sog. Makkabäer-Büchern, die den Kampf der Hasmonäer-Familie und vieler Getreuer schildern, die sich gegen die Übermacht der Griechen erhoben, über sie siegten und den geschändeten Tempel wieder neu einweihen konnten. Warum ist dieses Ereignis so wichtig, dass seiner noch heute gedacht wird? Wurde das damalige jüdische Staatswesen nicht von den Römern wenig später dann doch zerstört?! Während die Römer der Weisung, die der Ewige offenbart hat, nie auch nur annähernd etwas Gleichwertiges entgegengesetzt hatten und nur die körperlichen Hüllen Israels zerstören konnten, war die Gefahr durch die Griechen ungleich größer gewesen.

Diese hatten eine hochstehende Kultur entwickelt, haben große geistige Werke der Ethik und der Philosophie der Menschheit gegeben, die die ganze damalige Welt bewunderte, und die die Kultur des Abendlandes bis in unsere Tage beeinflussen. Aber sie kannten den Ewigen, den Schöpfer der Welt nicht; für ihre Götter war der Mensch nur ein Spielball, nicht ein Partner. Dennoch stellte das Griechentum, der Hellenismus, eine gewaltige geistige Macht dar, die große Anziehungskraft auch auf weite Teile der Israeliten ausübte. Zugleich verfolgten die Griechen aber auch eine Politik der geistigen Auslöschung Israels, indem sie den Reiz des Griechischen durch Verbote des Jüdischen ergänzten: Verbot des Torah-Studiums, Verbot der Einhaltung des Bundes der Beschneidung, Verbot der Schabbath-Heiligung und der Beachtung der Gebote des Ewigen. Das geistige Zentrum Israels, den Tempel, hatten sie entweiht. Der Erfolg ihrer Politik war groß; es fehlte nur noch wenig zum



Dr. M. Rosenkranz Foto: privat

unwiderruflich endgültigen Verschwinden Israels. Es gäbe uns alle heute nicht, und es gäbe die Torah nicht mehr und mit ihr all das nicht, was in noch viel höherem Maß als das Griechische zum Segen für die Menschheit werden sollte: Das Wissen um den Einen Gott und, von Ihm gegeben, die Kultur der Torah.

Dass dieses Lichtlein Israels, das schon beinahe am Erlöschen gewesen war, mit Hilfe des Ewigen doch wieder erstarben und den Sieg davon tragen konnte, den Sieg zugunsten der Menschheit, – das war ein großes Wunder. Und davon ist in den Heiligen Schriften des Judentums sehr wohl die Rede: Der Babylonische Talmud berichtet im Traktat „Schabbath“: Ein kleines Krüglein noch geweihten Öles für den Leuchter des Heiligtums war in den Nischen des entweihten Tempels übrig geblieben. Das Geweihte war nur noch so wenig, dass es kaum noch Licht hätte geben können. Da geschah das Wunder: Das geringe Licht gewann an Kraft und erstarkte und wurde größer, überwand die drohende Finsternis und gab Licht acht Tage lang. Warum acht Tage? In 7 Tagen erschuf der Ewige unsere Welt, den Zeitraum unserer Welt. Der 8. Tag ist der Tag, der danach kommt, der zukünftige Tag. Und bis hin zu jenem Tag sendet das neu entzündete Licht sein Strahlen. Darum wird Chanukkah noch heute gefeiert und werden die Chanukkah-Lichter auch in Zukunft noch entzündet und geweiht werden.

Am Abend des 25. Kislew, – das liegt im Dezember des bürgerlichen Kalenders –, entzünden Juden auf einem 8-armigen Leuchter eine erste Kerze. Jeder auf einem eigenen Leuchter, Männer, Frauen, ältere Kinder. Am nächsten Abend werden zwei Kerzen entzündet, gleich groß und in gleicher Höhe, und so, das Licht mehrend, 8 Tage lang jeden Tag ein weiteres Licht, so dass es immer heller in der umgebenden Dunkelheit wird. Der Leuchter steht auf der Fensterbank, auf dass sein Licht in die Finsternis hinausstrahlen kann. Nach einem Segensspruch werden die Lichter mit einer bereits brennenden weiteren Kerze, der Diener-Kerze, entzündet; denn das nun geweihte Licht darf angeschaut werden, man darf sich darüber freuen, es aber nicht benützen, auch nicht um damit eine weitere Kerze anzuzünden. Es folgt ein Lobpreis des Ewigen für das erwiesene Wunder und für all Seine Hilfe, die dem Menschen zuteil wird. In dem Lied „Ma'oz Tsur“ – „Feste Burg und Fels meines Heiles, Dich zu preisen ist gut ...“, das bereits vor 1250 von einem gewissen Mordokhay verfasst wurde, wird der Bogen zwischen der Tempel-Wiedereinweihung einst durch die Makkabäer und der Tempel-Wiedereinweihung durch den Ewigen selbst dermaleinst gespannt. Es werden im Schein der Lichter noch viele weitere frohe Lieder gesungen. Die Freude, die das Licht hervorruft, lässt viele Sorgen und Kümernisse vergessen.

Man verbringt den Abend gemeinsam, beschenkt einander, insbesondere die Kinder, isst leckere Speisen, dazu gehören traditionell auch Latjkes, das sind Kartoffelpuffer. Und man spielt das alte Trendelspiel. Der Trendel, auch Treidel genannt, ist ein Kreisel mit vier Seiten. Auf jeder Seite steht ein anderer hebräischer Buchstabe, – die Anfangsbuchstaben des Satzes „Nes Gadol Haya SCHam“ – „Ein großes Wunder geschah dort“. Jeder hat einen Haufen Nüsse vor sich, die der Spieleinsatz sind, und legt davon eine Nuss in die Mitte. Der Reihe nach lässt nun jeder das Trendel sich drehen bis es umfällt. Wenn es fällt, zeigt eine der vier Seiten nach oben mit dem jeweiligen Buchstaben: Ist es ein G, erhält der betreffende Spieler den Ganzen Nusshaufen in der Mitte; ist es ein H, nur den Halben; ist es ein N, erhält er Nichts und ist es ein SCH, muss er aus seinem Nussvorrat eine Nuss in die Mitte Stellen (jiddisch: „Schtel“). Ist der Nusshaufen in der Mitte aufgebraucht, muss jeder wieder eine Nuss in die Mitte legen, – wer keine mehr hat, darf sich vom Nachbar eine borgen.

Obwohl Chanukkah nicht zu den acht Festen gehört, die durch die Torah dem Menschen gegeben wurden, hat es doch eine solch große Bedeutung erlangt, dass im Gottesdienst durch einen besonderen Einschub des Wunders gedacht wird und am Schabbath, der in die Chanukkah-Woche fällt, die Hallel-Psalmen gesungen werden, außerdem, im Anschluss an die Lesung des Torah-Wochenabschnitts, eine besondere Abschlussperikope (IV. BM. 7, 30 – 41), gefolgt von einem besonderen Text aus den Prophetenbüchern (Sacharjah 2, 14 – 4, 7), gelesen werden. Auch im Tischgebet nach dem gemeinsamen Mahl wird des Wunders gedacht.

Quellenangaben:

- Die Bücher der Makkabäer I und II in der „Septuaginta“, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, 1979; in deutscher Übersetzung in „Die Bibel“, Altes und Neues Testament, Einheitsübersetzung; Lizenzausgabe für den Verlag Herder Freiburg/Basel/Wien; Copyright 1980, Kathol. Bibelanstalt, Stuttgart
- Babylonischer Talmud, Traktat „Schabbath“ 21b; Goldmanns Gelbe Taschenbücher, Bd. 1330/1331/1332, Wilhelm Goldmann Verlag, München, 1963
- Eliahu Kitov, „Das Jüdische Jahr“, Bd. I, Verlag Morascha, Zürich, 1984
- S. Ph. De Vries, „Jüdische Riten und Symbole“, Fourier Verlag, Wiesbaden, 1982